

Positionspapier: Bildung und Vermittlung im Museum alterssensibel gestalten

Museen ermöglichen kulturelle Teilhabe bis ins hohe Alter

Ältere Menschen haben bis ins hohe Alter ein Recht auf kulturelle Teilhabe. Museen bieten dazu Gestaltungsräume und Konzepte, die ganz bewusst auf die nachberufliche Lebensphase zielen. Angesichts der wachsenden Zahl älterer Menschen kommen Museen der gesellschaftlichen Notwendigkeit und der kulturpolitischen Forderung nach, Potenziale älterer Menschen und ihre kulturelle Teilhabe bis ins hohe Alter zu fördern, um unsere alternde Gesellschaft zukunftsfähig zu gestalten. Darin liegt auch ein großes Potenzial für Museen.

Museen fördern differenzierte Altersbilder

Das ältere Museumspublikum umfasst zwei bis drei Generationen aus etwa vier Jahrzehnten und ist in sich sehr heterogen: Es ist geprägt von unterschiedlichen Lebenserfahrungen und -stilen, heterogenen Bildungsständen und kulturellen Sozialisationen, verschiedenen Gesundheitszuständen, Bedürfnissen und Interessen. Bilder vom Alter(n) sind auch im Museum soziale Konstruktionen und im Wandel begriffen.

Museen berücksichtigen mit speziellen Bildungs- und Vermittlungsformaten sowie -methoden die Vielfalt älterer Menschen. Sie hinterfragen stereotype Altersbilder und unterstützen die Gestaltung von diversen Altersbildern in der Gesellschaft. Sie geben älteren Menschen Raum mitzugestalten, Neues zu erleben und zu erfahren oder in den Generationendialog zu gehen: Museen machen z.B. über Biografie- und Erinnerungsarbeit Erfahrungswissen von Zeitzeug*innen nutzbar und leisten einen wichtigen Beitrag zum Wissenstransfer. Sie bieten als „Dritte Orte“, wie Ray Oldenburg sie versteht, Begegnung und Austausch sowie geschützte Räume und auch in Outreach-Angeboten Möglichkeiten einer Teilhabe an Kunst und Kultur sowie des gestaltenden Selbstausdrucks.

Museen bauen Barrieren für ältere Menschen ab

Der Blick auf die Bedürfnisse älterer Menschen in ihrer Vielfalt beinhaltet auch eine Überprüfung möglicher Barrieren im Museum und die Entwicklung innovativer Lösungen im Sinne eines inklusiven Designs für alle. Je nach individueller Lebenssituation sind ältere Museumsgäste äußerst mobil, aktiv und finanzkräftig oder zunehmend immobil und verletzlich, geistig und körperlich im Rückzug begriffen und vielleicht auch finanziell schlecht gestellt, was den Besuch eines Museums betrifft. Den körperlichen Einschränkungen begegnen Museen z.B. mit Mobilitätskonzepten für einen barrierefreien Aufenthalt oder Outreach-Vermittlungsangeboten in Senioren- und Pflegeeinrichtungen. Museen bieten in ihren Räumen ausreichend Sitzgelegenheiten bzw. Möglichkeiten für Ruhepausen bis hin zu einer Begleitung bzw. Assistenz. Im Hinblick auf Altersarmut sind Eintrittspreise zu prüfen und Bildungsangebote auch kostengünstig oder kostenfrei anzubieten.

Museen arbeiten mit Methoden der Kulturgeragogik

Die museale Vermittlungsarbeit mit älteren Menschen bedarf einer Wissensgrundlage zu strukturellen Phänomenen des Alter(n)s wie z.B. Singularisierung, Prekarisierung, Feminisierung, geistige und körperliche Vulnerabilität sowie Interkulturalität. Daraus ergeben sich entsprechende Konzepte und Methoden wie regelmäßig stattfindende – möglichst kostenlose – Angebote, die auf Austausch und Begegnung beruhen, ebenso Formate mit Wissensvermittlung und gestalterischen Elementen, Biografie- und Erinnerungsarbeit sowie generationsübergreifende Projekte. Vermittlungsformen und -inhalte werden im Idealfall zusammen mit der Gruppe entwickelt. Speziell die Kulturgeragogik hat in diesem Zusammenhang einschlägige Fachkenntnisse.

Museen kooperieren mit Expert*innen zum Alter

In der Entwicklung und Umsetzung von Vermittlungsangeboten oder einer Bildungsstrategie beziehen Museen ältere Menschen als Expert*innen in eigener Sache ein, um von ihren wertvollen Lebenserfahrungen, Kompetenzen und Ressourcen zu lernen und diese in den Programmen auch federführend zu beteiligen. Museen kooperieren ebenso mit externen Expert*innen, Keyworker*innen und Multiplikator*innen und können so von deren Fachkenntnissen und Netzwerken profitieren. Diese finden sich auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Organisationsformen: als Vertreter*innen oder Beauftragte, in Beiräten, Vereinen, Verbänden und zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Organisationen, auf kommunaler, regionaler, Landes- oder Bundesebene (z.B. Senior*innenbeiräte/ -einrichtungen, Alten- und Servicezentren, Sozialverband VdK Deutschland e. V., Rheumaliga, BAGSO, kubia).

Bundesverband Museumspädagogik e.V. | September 2023

Das Positionspapier wurde entwickelt von der Fachgruppe Generation 60+ im Bundesverband Museumspädagogik e.V.